

7. Pantalon war fortgerannt,
 Brachte treulich, was er fand.
 Phylax roch bei schwachem Muth
 Noch den Dunst von seinem Gute;
 Endlich, da sein Auge bricht,
 Spricht er: „Laß mir Alles liegen!
 Alles, sterb' ich, sollst du kriegen,
 Aber, Bruder, eher nicht!

8. Sollt' ich nur so glücklich sein
 Und das schöne Schinkenbein,
 Das ich — doch ich mag's nicht sagen,
 Wo ich dieses hingetragen.

Werd' ich wiederum gesund,
 Will ich dir, bei meinem Leben,
 Auch die beste Hälfte geben;
 Ja, du sollst —“ hier starb der Hund.

9. Der Geizhals bleibt im Tode larg;
 Zween Blicke wirft er nach dem Sarg,
 Und tausend wirft er mit Entsetzen
 Nach den mit Angst verwahrten Schätzen.
 O schwere Last der Eitelkeit!
 Um schlecht zu leben, schwer zu sterben,
 Sucht man sich Güter zu erwerben!
 Verdient ein solches Glück wohl Neid?
 Gellert.

4. Der Löwe von Florenz.

„Der Löw' ist los! der Löw' ist frei!
 Die ehernen Banden riß er entzwei.
 Zurück! daß ihr den vergeblichen Muth
 Nicht schrecklich büßt mit dem eigenen
 Blut!“

Und Jeder suchte mit scheuer Eil'
 In des Hauses Innerm Schutz und
 Heil;
 Auf Markt und Straßen allumher
 Ward's plötzlich still und menschenleer.

Ein Kindlein nur, des unbewußt,
 Verloren in des Spieles Lust,
 Fern von der sorglosen Mutter Hand
 Saß auf dem Markt am Brunnenrand.

Wohl Viele schauten von oben herab,
 Sie schauten geöffnet des Kindleins
 Grab,

Sie rangen die Hände und weinten sehr
 Und blickten um Hülfe rings umher;

Doch Keiner wagte, das eigene Leben
 Um des fremden willen dahin zu geben.
 Denn schon verkündet ein naheß Gebrüll
 Das Verderben, das jeglicher meiden
 will.

Und schon mit der rollenden Augen
 Gluth
 Erleckt der Löwe des Kindleins Blut,
 Erhebt er drohend die grimmige Klau', —
 O, qualvoll herzzerreißende Schau!

So rettet nichts das zarte Leben,
 Dem gräßlichsten Tode dahingegeben?
 Da plötzlich stürzt aus jenem Haus
 Mit fliegenden Haaren ein Weib her-
 aus.

„Um Gottes Willen, o Weib, halt'
 ein!
 Willst du dich selbst dem Verderben
 weih'n?
 Unglückliche Mutter, zurück den Schritt!
 Du kannst nicht retten, du stirbst nur
 mit!“

Doch furchtlos fällt sie den Löwen an,
 Und aus dem Rachen mit scharfem Zahn
 Nimmt sie das unverkehrte Kind
 In ihren rettenden Arm geschwind.

Der Löwe stugt, und unverweilt
 Mit dem Kinde die Mutter von dannen
 eilt.

Da erkannte gerührt, so Jung, wie Alt,
 Des Mutterherzens Allgewalt,

Und des Leuen großmüthigen Sinn
 zugleich.

Doch manche Mutter, von Schrecken
 bleich,

Sprach still: „Um des eigenen Kindes
 Leben

Hätt' ich auch meines dahingegeben!“

Bernhardi.